

ANGST



Das einzige Mal, dass die Evangelisten das Wort „Angst“ gebrauchen und es für Jesus anwenden ist im Ölgarten. « *Und er nahm Petrus, Jakobus und Johannes mit sich. Da ergriff ihn Furcht und Angst* » (Mk 14,33). Die Jünger Jesu, die er mit sich nahm, waren die vertrautesten. Sie haben seinen Glanz gesehen, der sich auf dem Berg Tabor gezeigt hat, und kraft dieser Schau konnten sie, ohne die Hoffnung zu verlieren, zusehen, wie Jesus von Angst ergriffen wurde. Sie sollten ihn mit ihrem Gebet begleiten und mit ihm wachen.

Dass es sich um echte Angst gehandelt hatte, versteht man aus Jesu eigenen Worten, wenn er bekennt: « *Meine Seele ist zu Tode betrübt* ». (Mk 14,34). Er drückt sich aus mit den Worten der Psalmen « *Meine Seele ist betrübt* » (vgl. Ps 43,5), und die Definition « *bis zum Tod* » erinnert auch an die Situation, die viele Gott gegenüber im Alten Testament durchlebt haben, wenn sie den Tod anrufen, der aus der Feindschaft befreien soll, die sie in dem von Gott anvertrauten Auftrag erleben. (vgl. Num 11,14-15).

Man kann sagen, wenn es einen Moment und einen Ort gibt, wo sich in unvergleichlicher Weise Jesu Menschlichkeit zeigt, dann ist es im Ölgarten, in der Nacht des Verrates durch Judas.

Es ist die Schwäche Jesu, der von einer Verstörung übermannt ist, die zu siegen scheint. Lukas beschreibt ihn in den „*Fängen der Angst*“: Jesus ist, wie der leidende

Hiob, von der Angst vor dem Tod überschattet (vgl. Lk 22,44). Doch während Verstörtheit und Erschrecken eine menschliche Reaktion gegenüber dem Gedanken an den Tod sind, so ist *Angst* die Erfahrung der absoluten Einsamkeit dessen, der sich im absoluten Schweigen Gottes befindet.

Johannes, der den tragischen Augenblick des inneren Ringens Jesu in Getsemani nicht beschreibt, übergeht jedoch nicht die Verstörtheit des Meisters. Tatsächlich setzt Johannes nach den *“Hosannarufen”* der Menge beim Einzug in Jerusalem, die Ankündigung Jesu seiner Verherrlichung (Joh 12,20-36). Jesus, der von den Griechen, die die Welt der Heiden verkörpern, gesucht wird, begreift, dass jetzt die Stunde des Vaters gekommen ist, nämlich, dass sein Tod am Kreuz heranrückt. *« Jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle an mich ziehen. »* (Joh 12,31-32). Hier ereignet sich die Verstörtheit Jesu. *« Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen! »* (Joh 12,27).

Der johanneische Jesus wird jedoch nicht nur in seiner Angst gelassen. Wie andere Male, bei denen sich Jesus direkt an den Vater wendet, hört ihn der Vater und antwortet: *« Vater, verherrliche deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: “Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen.” »* (Joh 12,28).

Im Gegenteil. Die Erfahrung von Getsemani ist in den synoptischen Evangelien eine Erfahrung extremer Einsamkeit. Der Vater schweigt diesmal. Und Jesus lebt nicht eine Erfahrung der Angst von außen, als wäre er ein Zeuge, sondern im Tiefen seines Inneren, wie der Einsamste und Verlassenste, der im *“schwachen Fleisch”* versucht wird, – oder in seiner tiefsten Menschlichkeit. Nur Lukas stellt ihm den Trost eines Engels zur Seite (vgl. Lk 22,43).